3ter Jahrgang. 1stes Quartal.



Wochenblatt für das Fürstenthum Oels.

Ein Volksblatt zur Erheiterung, Unterhaltung, Belehrung und Nachricht.

(Druck und Verlag der Herzogl. Hof= und Stadtbuchdruckerei zu Oels.)

No. 6. Sonnabend, den 6. Februar. 1836.

Der edle Verräther.

Historische Erzählung von C. Zöllner.

(Fortsetzung.)

„Unerhört! entsetzlich!" schrie Sponsetti nach Durchlesung des fürchterlichen Planes.

Wie niedergeschmettert stand er nun da, der Mann, vor dessen Auftreten bisher eine Republik gezittert hatte. Scham und Reue, Stolz und Rache kämpften in seiner Brust. Nach einer langen Pause erhob er endlich seine Stimme und sprach mit zu Boden geheftetem Auge: „Giebt es wohl einen Lohn für solche Verdienste? — Leoni, du bist ein großer Mann und von einer höheren Macht zur Besserung meines sündhaften Lebens gesendet. Ach! ich fühle, wie wenig ich diese Schonung verdiene! — Weißt du auch, was ich an Dir verübt? — Rufe alle jene Schandthaten in dein Gedächtniß zurück, und erblicke in mir den ruchlosesten Menschen, den die Erde je getragen. Vernimm das Bekenntniß meiner Verbrechen und frage dich dann, ob du mir vergeben kannst. Du rettetest das Leben meines einzigen Kindes, und zum Lohne mordete ich deine Mutter! — Ich riß deine Gattin schon zweimal von deiner Seite, gab sie der öffentlichen Beschimpfung preis und mißhandelte sie um deinetwillen! — Ich war rachsüchtig genug, Meuchelmörder zu dingen, die dir nach dem Leben trachteten. Der Himmel schützte dich; dein Freund blutete unter ihren Dolchen! — Und du kommst und schützest mich vor Verrath und einem schmählichen Tode? — Nun, Francesco! schauderst du nicht vor dem Register meiner Sünden? Bist du etwa noch edel genug, mir Vergebung angedeihen zu lassen? O, dann wärst du ein Engel und göttlicher Verehrung würdig: ach! und ich fühlte mich zu arm, um dich belohnen zu können; denn für solche Thaten hat die Welt keinen Lohn!"

„Und doch!" rief Francesco mit dem überströmenden Gefühle seines edlen Herzens: „gebt mir meine Gattin wieder; einen höhern Lohn habe ich ja nie verlangt!"

„Und du willst mir verzeihen, Leoni?" erwiederte Sponsetti: „nein, nein! ich kann es nicht glauben!"

Da eilte Francesco in die Arme seines Todfeindes und zum erstenmale regte sich in dem Senator das Gefühl der Versöhnlichkeit.

Endlich ermannte sich der Umgeschaffene, indem er zu Francesco sprach: „bleibe hier, du Edler, bis ich wieder zurückkehre. Ich gehe, dem Senat das Schreckliche zu verkünden, damit er die nöthigen Maaßregeln zur Abwendung dieses unübersehbaren Unglücks ergreife. Es ist ja das Letzte, was ich für Venedig thue!"

Francesco sah ihm schweigend nach; endlich benutzte er die Zeit dazu, die zahllosen Gemächer des Palastes zu durchsuchen, ob nicht eine Spur von seiner Gattin zu entdecken sei. Aber umsonst war sein Spähen und Lauschen. Er ging in das Zimmer zurück, wo ihn der Senator verlassen.

Endlich erschien Sponsetti. „Die Befehlshaber unsrer Truppen haben bereits die Weisung erhalten, das Heer unter den Fahnen der Republik zu sammeln; auch wird die Verhaftung der Schuldigen eben jetzt vollzogen!" rief er seinem Eidam zu. „Aber noch heute müssen wir Venedig verlassen — vielleicht auf ewig!"

„Und wohin werden wir uns wenden?" forschte Francesco.

„Davon ein andermal;" entgegnete Sponsetti.

„Vor allen Dingen sei darauf bedacht, daß wir in der Abenddämmerung Venedig im Rücken haben."

„Wohlan, ich begleite euch!" rief Francesco, „und dehnte sich das Ziel der Reise auch bis zur Ewigkeit!"

Sponsetti raffte alle seine Schätze und Kostbarkeiten zusammen, wobei ihm Francesco treulich Hülfe leistete, und mit einbrechender Dunkelheit entkamen Beide unbemerkt aus Venedig.

Der Senat traf die schleunigsten Vorkehrungen und untersuchte alle von Francesco angegebene verdächtige Orte. Schon stieß man auf die berauschten Wachen und fand in dem Arsenale die bestochenen Truppen mit den Geschossen beschäftigt. Die Paläste des spanischen und französischen Gesandten wurden durchsucht. Der Botschafter Frankreichs unterwarf sich ohne Weigerung dieser Anordnung; der spanische hingegen wollte dies als eine Beleidigung ansehen; er widersetzte sich, und man brauchte Gewalt.

In den geheimen Gemächern seines Palastes fand man eine Menge aufgeschichteter Waffen, Pechkränze und andere brennbare Stoffe.

Alle holländische, französische, spanische, neapolitanische und mailändische Offiziere wurden verhaftet; ein gleiches Schicksal wiederfuhr den Verschwornen. Dies Alles war das Werk zweier Stunden.

Am folgenden Tage versammelte sich der Senat. Das Gerücht von der fürchterlichen Verschwörung hatte sich bereits durch ganz Venedig verbreitet. Die Anhänger des Dogen umringten den Palast des spanischen Botschafters und waren schon im Begriff, ihn durch Feuer zu vertilgen; aber in dem Augenblicke fuhr der Marquis aus demselben, von einer starken Escorte begleitet, um sich nach dem Senatspalaste zu begeben. Eine Sicherheitswache besetzte das Gesandtschaftshaus um es gegen die Wuth des Pöbels zu schützen.

Mit dem Stolze des Spaniers erschien der Botschafter vor dem Dogen und den versammelten Senatoren. Er beklagte sich bitter über Verletzung des Völkerrechts und sprach von Rache, die der Hof von Kastilien an Venedig nehmen würde.

„Es soll euch Genugthuung werden!" erwiederte der Doge: „aber ihr müßt euch auch zu rechtfertigen suchen, zu welchem Behufe die in eurem Palaste gefundenen Waffen dienen sollten!"

„O, über den weisen Senat!" rief der Marquis spöttisch aus: „hat man denn vergessen, daß ich beauftragt bin, Waffen nach Neapel und Tyrol zu senden?"

Der Doge konnte hierauf nichts erwiedern. Wohl war ihm bekannt, daß dem spanischen Geschäftsträger der Auftrag zu jener Waffenlieferung geworden. Papiere hatte man bei ihm nicht gefunden; denn sorgfältig hatte er alle schriftlichen Unterhandlungen vermieden.

Der Senat konnte daher nichts anders thun, wollte er sich nicht mit Philipp III. in böse Händel verwikkeln, als den Gesandten freisprechen. Dieselbe Escorte brachte ihn wieder nach seinem Palaste zurück.

Hierauf wurde Renault in Fesseln hereingeführt.

„Von euren verrätherischen Unternehmungen sind wir zwar sattsam unterrichtet und haben unwiderlegbare Beweise in den Händen;" sprach der Doge zu dem Eingetretenen: „doch nennt die Glieder eures schändlichen Bundes, damit wir sie, gleich euch, als Hochverräther bestrafen können."

„Nichts sollt ihr erfahren! Renault ist nicht gewohnt, seine Pläne vereitelt zu sehen. Den Tod hatte ich euch, Tyrannen, geschworen; doch ein elender Verräther rettete die Buben Venedigs! Und darum laßt mich sterben, damit ich nicht mehr Zeuge eurer Schändlichkeiten seyn darf!" schrie Renault in gräßlicher Wuth.

„Man bringe ihn auf die Tortur!" rief der Doge den Schergen zu.

„Ha! zermalmt die morsche Hülle! röthet dieses Silberhaar mit dem Blute eines Gerechten; aber vergeßt nicht, ihr Ungeheuer, daß Einer über uns ist, der aus meinem verstümmelten Körper die blutigste Rache erwecken wird!" sagte Renault im Abführen zur Folterbank mit lauter Stimme.

Er war zu keinem Geständniß zu bringen, man mochte seine Glieder gewaltsam zerreißen, oder ihm Gnade versprechen. Endlich erdrosselte man den Verstümmelten und hing ihn öffentlich, nach venetianischer Sitte, an einem Beine auf.

Der Senat fuhr fort, sich an denen schrecklich zu rächen, die es gewagt hatten, den Untergang Venedigs zu beschließen, und Hinrichtungen auf Hinrichtungen erfolgten. So wurde endlich die Ruhe wieder hergestellt, und nach diesen Ereignissen und dem plötzlichen Verschwinden Sponsetti's hörte man auch nichts mehr von der Tyrannei des Senates.

(Beschluß folgt.)

Die —isten und —oren.

Wie nennt man die, die Alles fressen wollen,
Die selber preisen ihren Heldengeist,
Doch alsobald ganz stille fort sich trollen,
Wenn ihnen stets man nur die Zähne weis't,
Die mit dem Munde uns zu Boden schlagen,
Doch an die That, die kühne, nie sich wagen? —
Es sind die schlechtesten der —isten,
Wohl ganz gewiß die — Renomisten!

Und wer sind die, die unsre Streite schlichten,
Mit Waag' und Schwerdt in ihrem Richteramt,
Die der Frau Themis Dienste hier verrichten,
Und Manchen per Decretum schon verdammt;
Die Jahre lang oft die Prozesse führen,
Und für die Mühe tüchtig sportuliren?
Das sind von den nothwend'gen —isten
Wer anders, als die Herr'n — Juristen! —

Wie heißt man den, der an den Herrn nicht glaubet,
Der selbst sein Daseyn bloßen Zufall nennt,
Sich selbst die letzte, schönste Hoffnung raubet,
Kein Jenseits und kein beßres Leben kennt,
Der, trennt er sich einst von des Lebens Kette,
Verzweifeln muß auf seinem Sterbebette?
Die Aermsten sind von allen —isten
Wer zweifelt d'ran — die — Atheisten!

Die unermüdet täglich kalkuliren,
Mit Hirngespinsten sich den Kopf verdreh'n,

Im dunklen Keller Gold zu fabriciren,
Und arm und elend dann zu Grunde geh'n,
Wenn eignes Gold dadurch für sie entschwunden,
Geträumtes Gold doch nimmer ward gefunden.
Wer sind denn diese von den —isten?
Es sind die Herren — Alchymisten!

Die Gott ergeben sind im Herzen,
Und glaubend ihm allein vertrau'n,
Mit Muth ertragen Leid und Schmerzen,
Wenn sie zu Gottes Himmel schau'n,
Nicht bloß zum Schein zur Kirche rennen,
Nein! Gott im Herzen auch erkennen,
Das sind die besten aller —isten,
Als ungeheuchelt wahre — Christen!

Noch sind uns übrig — Rabulisten,
Materialisten ohne Zahl,
Puristen auch und Hautboisten,
Und Schuldenlisten uns zur Qual;
Auch Pietisten und Trappisten,
Artilleristen, Journalisten,
Doch will ich mit den —isten enden,
Und mich nun zu den —oren wenden.

Die, ach! das Leben oft verbittern,
Manch' armem Teufel in der Welt,
Daß Helden selbst vor ihnen zittern,
Die ewig schreien nur nach Geld,
Das oft dem armen Schuldner fehlet,
Wer ist es, der dann kommt und quälet?
Es sind die schrecklichsten der —oren,
Doch ganz gewiß die — Kreditoren!

Wie pflegt die Leute man zu nennen,
Die oft die Noth zu Schulden zwingt,
Doch oft mit Leichtsinn danach rennen,
Wenn auch die Noth nicht grade dringt,
Die dann für solchen Leichtsinn müssen
Ihr ganzes Leben lang oft büßen?
Es sind die ärmsten aller —oren,
Unzweifelhaft die — Debitoren! —

Die Herr'n, die stets die Finger rühren,
Und Bücher schicken in die Welt,
Die Käseladen auszuzieren,
Die Alles schreiben für baar Geld.
Und wenig oder nichts erringen
Dafür, was sie zu Markte bringen;
Das sind von den geplagten —oren
Gar Viele unsrer Herr'n — Autoren!

Die da am Thor mit dünnen Spießen
Vom Morgen bis zum Abend stehn,
Die Taschen revidiren müssen,
Und stets nach Contrebande spähn,
Und wenn dergleichen sie entdecken,
Die Leute dann mit Strafe schrecken.
Das sind die wachsamsten der —oren
Wer kennt nicht die — Visitatoren!

Vielleicht giebt es noch andre —oren,
Doch kenn' ich leider keine mehr,
Denn die Langohren und die Mohren,
Die — nein! die zähl' ich nicht hierher,
Die ja noch sind, will ich nicht nennen,
Ein Jeder wird sie selber kennen,
Er sei Wohl- oder Hochgeboren.
Nichts mehr von —isten und von —oren! —

Betrachtungen eines Berliner Frachtfuhrmanns bei Errichtung der Eisenbahnen.

So ist es also definitiv entschieden, daß die Eisenbahn zwischen Berlin und Potsdam zu Stande kommt! — Nur zu! Was habe ich hierbei zu verlieren? — Nichts! — denn ehe man an Eisenbahnen dachte, verlor ich schon durch die unverschämte Zudringlichkeit unberufener Fuhrleute, die ihren elenden Einspännern am liebsten ganze Packhöfe aufgeladen hätten, wenn ihre hungrigen Pferde, denen der Hafer so fremd ist, als dem Galeerensclaven die Freiheit, es nur irgend im Stande gewesen wären. — Wohl mir, daß ich bald den Schauplatz der Welt verlasse, daß ich nicht mehr Zeuge seyn darf, wie sich der aufgeblasene Mann der Mode Equipage hält, ohne einen Hund aus dem Ofen locken zu können; wie er neben seinen glänzenden Spazierfahrten noch lohnkutschert, damit wenigstens die Siedekosten herauskommen und seine vertrockneten Gaule nicht Hungers sterben. O regnete es doch Hafer, gleich dem Manna der Kinder Israel, in die Krippen der unglücklichen Rosse, damit sie ihrem doppelten Berufe nicht erliegen dürften! — Alles fährt, Alles ladet auf! und nur Wenige ermessen, welche Verpflichtung ihnen hierbei obliegt, welche Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit zu diesem Geschäft gehört.

Solche sogenannte Fuhrleute laufen den Kaufleuten in die Comptoirs, bieten sich zur Mitnahme von Gütern zu ganz unverhältnißmäßig billigen Preisen an, — und, spüren sie einen Passagier, rennen sie ihm das Haus ein, er muß auf den Wagen, und sollte er mit Haaren herbeigezogen werden.

Verunglückt nun irgend ein geladenes Gut, so muß der Handelsherr, den billigen Preis und den ungeübten Fuhrmann berücksichtigend, den Schaden gewöhnlich größtentheils selbst tragen; aber trotz dem vertraut er dem Fahrlässigen neue Ladungen an, denn die unerhörte Wohlfeilheit verleitet ihn, ganz gegen sein Interesse zu handeln, indem er sein Gut, nur des momentanen Vortheils halber, offenbar der Gefahr preisgiebt.

Aber nicht nur in Berlin ist dieser Unfug, nein, er ist überall anzutreffen. An allen Orten ist er festgewurzelt. Drum seid mir willkommen, ihr lieben Eisenbahnen! ihr seid ganz dazu geschaffen, alle befrachteten Einspänner in den Grund zu bohren. Kommt, ihr lieben Dampfwagen, und erlöset die halbverhungerten Gaule, die keuchend und mit Verzweiflung vor dem schlotternden und klappernden Wagen einherspringen und ihre Behendigkeit nur der fühlbaren Aufmunterung der umgekehrten Peitsche verdanken. Freut euch, ihr Passagiere! die Pferdeprügelei auf der Landstraße naht ihrem Ende; bald werdet ihr nicht mehr in die Verlegenheit gerathen, vor Angst vom Wagen springen zu müssen, wenn ein unbarmherziger Fuhrmann auf einer Tour von vier Meilen drei Peitschenstöcke zerprügelt, und doch stecken bleibt! — Aus allen diesen Nöthen helfen die Eisenbahnen; drum seid mir willkommen, ihr Werke der Kunst!! —

Berichtigung.

In der Todesanzeige des Herzogl. Br.-O. Försters Herrn Schwarz zu Juliusburg, ist das Alter desselben unrichtig angegeben. Es muß heißen: 65 Jahre, 10 Monate und 2 Tage. (Siehe No. 2. d. Bl.)

In No. 4. dieses Blattes ist in der Anzeige des „Selbstmordes" das Prädikat „Förster" in das eines „Forst-Assistenten" zu verbessern, da der Wilh. Schwarz vor einigen Jahren als solcher in Maliers angestellt, aber alsdann entlassen wurde.

Aecht Baiersches Lager-Bier, in ganzen und halben Flaschen, empfiehlt

Oels, den 2. Februar 1836.

C. T. F. Huhndorff.

Verkauf von Flachwerken und Mauerziegeln.

Beim Dominio Droltwitz sind Flachwerke, das Tausend 6 Rthlr. und Mauerziegeln, das Tausend mit 4 Rthlrn. 10 Sgr. inclus. Stammgeld zu haben. Probeziegeln sind zur Ansicht beim Ackerbürger Linke vor dem Louisenthore in Oels.

Anzeige.

Sehr gute ausgetrocknete Waschseife, à Pfd. . . . . . 5 Sgr.
Gegossene Lichte von bester Güte à Pfd. . . . . $6\frac{1}{4}$ Sgr.
Gezogene Lichte, à Pfd. $5\frac{3}{4}$ Sgr.
empfiehlt die Spezereihandlung des Adolph Friedr. Kettner.

Oels, den 2. Febr. 1836.

Zum Wurstpiknik!

welchen Montag den 8. Februar c., Nachmittag um 3 Uhr, der Unterzeichnete veranstalten wird, ladet ergebenst ein

Spahlitz, den 2. Febr. 1836.

Freund.

U. A. w. g.

Circa 50 Klaftern Kiefern-Leibholz sind sofort aus dem Zechelwitzer Forst, 3 Meilen von Breslau und 1 Meile von Auras entfernt, *pr.* Achse nach Breslau zu schaffen. Wer solche im Ganzen oder in einzelnen Klaftern hieher fahren will, beliebe sich baldigst persönlich an die Handlung Hübner u. Sohn in Breslau, Ring No. 32, eine Treppe hoch zu wenden.

Anzeige.

Zu dem am 11. Februar c. im Saale zum Elysium hierselbst stattfindenden Maskenballe werde ich nicht verfehlen, mich schon am 9. d. M. mit meiner Masken-Garderobe einzufinden, wovon ich ein hochzuverehrendes Publikum vorläufig mit der ergebensten Bemerkung in Kenntniß setze: daß ich rücksichtlich der Preise möglichst billig seyn werde.

Oels, den 1. Februar 1836.

Walter,
Maskenverleiher.
(Mein Logis ist im Elysium.)

Zwei bis dreijährige schöne Kanarien-Weibchen, à 5 Sgr., weiset nach der

Uhrmacher C. Schneider.

In termino den 8. Februar c., Vormittags um 10 Uhr wird bei dem Herzoglichen Wagenschuppen hierselbst ein Halbwagen, eine Stockuhr und diverse Kleidungsstücke, öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigert werden; Kauflustige werden daher hierzu eingeladen.

Oels, den 2. Februar 1836.

Die Herzoglich Braunschweig-Oelssche Fürstenthums-Gerichts-Auctions-Commission.

Ergebenste Anzeige.

Da ich mich sonst so wie jetzt, mit dem Reinigen jeder Art, sowohl feiner, als ordinärer Wäsche, beschäftige, auch Putzarbeit und Weißnähen jeder Art besorge, so verfehle ich nicht, ein hochgeehrtes Publikum darauf aufmerksam zu machen und um gütige Aufträge ergebenst zu bitten. Durch saubere und pünktliche Bedienung hoffe ich mir das schätzbare Vertrauen meiner geehrten Kunden zu erwerben.

Oels, den 2. Februar 1836.

Verehelichte Barbier Tschorr.
Wohnhaft auf der Herrengasse in dem Hause des Herrn Senator Philipp.

Bei den Unterzeichneten ist erschienen die zweite Auflage der höchst merkwürdigen

Berechnungs-Tafeln.

Auf diesen 8 Tafeln findet man für den Preis von 1 Sgr.:

1) Wieviel Stücke Geld Jemand bei sich hat.
2) Die Alters-Jahre jeder Person.
3) Kann man auch die von Jemand gewählten Ziffern errathen.

Die deutliche Erklärung dieser Tafeln ist dem Ganzen beigefügt.

Der wider Erwarten schnelle Absatz der ersten Auflage berechtigt uns zu den schönsten Hoffnungen für die zweite! —

Ludwig & Sohn.

Trebnitzer Stadtblatt.

Eine Beilage

zu No. 6. des Wochenblattes für das Fürstenthum Oels.

Trebnitz, den 6. Februar 1836.

Aus dem Tagebuche eines hannöverschen Offiziers.

(Beschluß.)

Einer nach dem Andern, knieten diese Unglücklichen an der offenen Grube nieder, die bald ihre kalten Leichname aufnehmen sollte, und mußten die kleinlichen Vorbereitungen des Austheilens der scharfen Patronen, des Ladens, des Anschlagens der Gewehre mit ansehen, bis das tödtliche Blei in ihre Brust schlug, und sie rücklings in ihr Grab stürzte. Einhundert und zwei und zwanzig Mal mußte ich die furchtbaren Worte: „Schlagt an! gebt Feuer!" wiederholen, und mit jedem Commando ein Leben vernichten. Der Letzte dieser ungeheuren Zahl kann nicht in größerer Pein geschwebt haben, als ich bei dieser kalten höllischen Schlächterei. Mit festem Schritt traten die Meisten auf den von Blut schwimmenden Platz; mit unverbundenen Augen sahen sie in die Mündungen, ihr unvermeidliches Schicksal erwartend, und gingen mit einem Fluche gegen ihre Mörder aus der Welt. Furchtbar klang die eintönige Stimme des Korporals in meine Ohren, der die Namen der Verurtheilten so ruhig ablas, als wenn es beim Apell gewesen wäre. Immer wieder knallten die Büchsen, immer wieder mußte ich kommandiren: „Geladen!" immer wieder stand ein neues Schlachtopfer vor der Grube, und immer zerschmetterte mein Commando: Feuer! Brust und Kopf der Elenden, so daß Gehirn und Blut oft weit umherspritzten. Nie werde ich die furchtbare Ruhe eines Slavoniers vergessen, der, seine Pfeife rauchend, auf den verhängnißvollen Platz trat, und dort beinahe fiel, indem das viele geronnene Blut den Boden schlüpfrig gemacht hatte. Mit einer unerschütterlichen Kaltblütigkeit stieß er mit dem Fuße die Stücken der Hirnschädel fort, die ihm im Wege lagen, um sich fest zu stellen und die Todeskugel besser erwarten zu können. — Und doch traf diese Unglücklichen ein besseres Loos, als die zum Strange verurtheilten übrigen Zwölf. Die Ungeschicklichkeit der Henkersknechte und der nachlässige Bau des Galgens, der zweimal unter der Last der Gehängten zusammenbrach, vermehrten die Todesqualen der Unglücklichen bis zur Verzweiflung, so daß alle Umstehenden von Unwillen ergriffen, sich von diesem gräßlichen Schauspiele abwandten. Nur der kommandirende General sah mit festem Auge auf die Metzelei, bis auch der Letzte sein Leben ausgehaucht hatte. Mittags um zwölf Uhr war die Execution zu Ende. — Die Sonne schien lachend auf den Platz, wo sie stattgefunden, und spiegelte sich in dem kleinen Strome Blutes, der von der übervollen Grube nach dem Meere abfloß. —

Nachmittags gegen fünf Uhr, als man eben beschäftigt war, ungelöschten Kalk in die Grube zu werfen, um diese dann auszufüllen, kam die Antwort der in dem Pulvermagazin eingeschlossenen sieben Meuterer zurück, und da der kommandirende General auf's Neue ihre angebotene Kapitulation ausgeschlagen hatte, und unbedingte Unterwerfung auf Gnade oder Ungnade verlangte, schwuren sie, wenn bis 9 Uhr Abends nicht die Erlaubniß zu ihrem freien Abzuge einträfe, sich mit dem ganzen Fort in die Luft zu sprengen. Es erfolgte keine Antwort. Alles zitterte. — Der Dampf des mit Wasser gelöschten Kalks wirbelte hoch in der Luft — die Unglücklichen sahen ihr Schicksal vor Augen, denn der Wind spielte mit den Leichnamen ihrer hingerichteten Kameraden — große Schaaren von Raubvögeln umkreisten ihr sicheres Opfer, und der wüthendste Hunger zerriß ihre Eingeweide — da, als von der Stadtkirche die große Glocke des Maltheserordens Neun schlug — flog das Fort in die Luft. Eine ungeheure Rauchsäule — eine Erschütterung, wie von einem Erdbeben, und — sie waren nicht mehr! —

Das war kein Zufall mehr!

Der Abend tauchte nieder,
Und Nachtigallenlieder
Erklangen aus dem Hain,
Da saß ich, wie sonst immer
Beim bloßen Mondesschimmer, —
Im Garten ganz allein: —
Denn daß auf Nachbars Rasen
Zwei Mädchen heute saßen,
Konnt' nur ein Zufall seyn. —

Ich saß, vertieft in Träumen,
Zwisch' Kirsch- und Aepfelbäumen,
Da rauscht' es am Spalier —
Und von den Zwei'n die Eine,
— Man hieß sie stets die Kleine —
Stand schüchtern neben mir.
„Durch Zufall" — sprach sie leise —
— „Gott weiß, auf welche Weise" —
„Ließ ich mein Schnupftuch hier." —

14

Erröthend sah sie nieder; —
Wir suchten hin und wieder
Und fanden keine Spur. —
Schon gab die ernste Kunde
Vom Ablauf einer Stunde,
Helltönend uns die Uhr: — —
Denn daß im Selbstvergessen
Ich auf dem Tuch gesessen,
War doch ein Zufall nur. — —

Sie nahm's — — und wollte eilen,
Ich bat sie, zu verweilen,
Und faßte ihre Hand —
Da schmolzen unsre Seelen,
— Wem soll ich's denn verhehlen? —
Zusammen, wie verwandt: —
Ein Zufall ließ uns sehen —
Ein Zufall uns verstehen —
Was Herz für Herz empfand.

Sie sprach, als wir nun gingen: —
„Wenn Nachtigallen singen"
„Komm' Du nur wieder her." —
Der Abend kam wohl wieder,
Auch Philomelens Lieder,
Im Garten doch war's leer — —
Sie starb — — und Thränen sagen,
— Die schweigend um sie klagen: —
Das war kein Zufall mehr! —

C. M. L. L. Wende.

Berichtigung.

In der vorigen Nummer ist unter den Todesfällen hinter dem Vornamen: Mariane, der Zuname Jerchel einzuschalten, und statt des Namens Schuner: Sommer zu lesen.

Chronik.

Geburten.

Den 1. Februar wurde Frau Oberamtmann Biebrach, Pauline, geb. Stilke, von einer Tochter glücklich entbunden.

Todesfälle.

Den 1. Februar, Morgens 3 Uhr, der Hausbesitzer Herr Johann Gottlieb Kruber, am Lungenschlage, in einem Alter von 74 Jahren.

Folgende Marktpreise bestanden am 30. Januar zu Trebnitz.

Das Quart Butter	—	Rthlr.	11	Sgr.
Der Scheffel Erbsen	1	Rthlr.	10	Sgr.
Der Scheffel Hierse	3	Rthlr.	6	Sgr.
Der Scheffel Grütze	3	Rthlr.	22	Sgr.
Der Scheffel Graupe	2	Rthlr.	4	Sgr.
Der Scheffel Kartoffeln	—	Rthlr.	12	Sgr.
Der Scheffel Weizen	1	Rthlr.	7	Sgr.
Der Scheffel Roggen	—	Rthlr.	23	Sgr.
Der Scheffel Gerste	—	Rthlr.	22	Sgr.
Der Scheffel Hafer	—	Rthlr.	14	Sgr.
Das Stück Garn	—	Rthlr.	17	Sgr.
Das Pfund Flachs	—	Rthlr.	3½	Sgr.

Nach den Selbsttaxen für den Monat Februar 1836 haben nachbenannte hiesige Bäcker das größte Brod:

1) Gottl. Reisinger; 2) Moritz Schittnig; 3) Gottl. Reinsch. Jeder derselben giebt für 1 Sgr. 2 Pfd. 10 Loth. 4) Moritz Tschichoflos giebt für 1 Sgr. 2 Pfd. 8 Loth.

Die Fleisch-Preise sind durchgehends einerlei.

Das Pfd. Rindfleisch wird für 2 Sgr.; Schweinefleisch für 2⅛ Sgr.; Schöpsenfleisch für 2½ Sgr.; Kalbfleisch für 2 Sgr. verkauft.